

Employable Youth - Employable Bodies? Körpererzählungen im Aktivierungsdiskurs

Discher, Kerstin; Hartfiel, Anna Kristina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Discher, K., & Hartfiel, A. K. (2017). Employable Youth - Employable Bodies? Körpererzählungen im Aktivierungsdiskurs. *FZG - Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien*, 23(1), 37-52. <https://doi.org/10.3224/fzg.v23i1.03>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

Kerstin Discher/Anna Kristina Harthiel

Employable Youth – Employable Bodies?

Körpererzählungen im Aktivierungsdiskurs

Zusammenfassung: Junge Erwachsene in gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaften sind gerade in der Phase des Überganges von der Schule in den Beruf mit der Anforderung an Beschäftigungsfähigkeit konfrontiert, die sie über die bestmögliche Verwertung aller ihrer Ressourcen herzustellen haben. Dabei tritt ebenso die Bedeutung des Körpers hervor, denn auch dieser wird gesellschaftlich mehr und mehr unter der Idee von Verwertbarkeit verhandelt. Körper sind zugleich Orte intersektionaler Verschränkungen, denn über sie werden sozial konstruierte Differenzen markiert. In diesem Artikel wird anhand eines biografischen Interviews mit einem jungen Erwachsenen aus intersektionaler Perspektive rekonstruiert, inwiefern der Körper in der Situation des beruflichen Überganges als Dimension aufscheint, um der eigenen Biografie Sinn zu verleihen. Sichtbar wird dabei unter anderem, wie dem Aktivierungsimperativ durch Körperpraktiken begegnet wird.

Schlagwörter: Beschäftigungsfähigkeit; Aktivierung; Junge Erwachsene; Körper; Intersektionalität.

Employable Youth – Employable Bodies?

Body-Narratives in the activation discourse

Abstract: Young adults in current capitalistic societies are faced with requirements of employability especially in their transition from school to work. In this particular situation they are supposed to establish their employability by using all their resources in the most efficient way. This also affects their bodies as society increasingly recognizes the individual body from the angle of usability. Bodies are at the same time the place where a cross-over of socially constructed differences is marked and made visible. In this article we are going to reconstruct the following questions from such an intersectional perspective in a biographical interview with a young adult: How important is the body as a dimension of biographical meaning-making? How does it appear in this transitional situation? How is this reflected in the biographical narration? Thereby we will present how the activating imperative is met by body reactions in this process.

Keywords: Employability; Activation; Young adults; Body; Intersectionality.

Wandel der Regierungsweise

Der arbeitsmarktpolitische Wandel wird vor allem analysiert als Paradigmenwechsel vom ‚welfare‘ zum ‚workfare‘. Das Fürsorge- und Versorgungsprinzip des Wohlfahrtsstaates fordristischer Prägung ist abgelöst worden durch das Prinzip der Investition in die Eigenaktivität und Fähigkeit jedes_jeder Einzelnen (vgl. Lutz 2011: 175). Bewährungsproben, denen sich erwerbslose junge Erwachsene in einem Regime strenger Zumutung (vgl. Dörre et al. 2014: 344), welches die

Autor_innen als „Wettkampfreime“ beschreiben, zu unterziehen haben, finden auch entlang der Dimension des Körpers statt. Im Zuge sozialstaatlicher Transformationsprozesse werden Subjekte verstärkt an ihrer Eigenverantwortlichkeit und ihrer Beschäftigungsfähigkeit gemessen (vgl. z.B. Dahme/Wohlfahrt 2008; Lutz 2011; Schwarzkopf 2009). Damit sind Hilfeleistungen nicht abgeschafft, jedoch an Gegenleistungen gebunden. In Konsequenz einer Erosion des Normalarbeitsverhältnisses und zunehmend brüchiger werdenden Erwerbsbiografien wird die Anforderung formuliert, weniger abhängig von einem Arbeitsplatz zu sein und sich flexibel auf dem Markt zu bewegen. Beschäftigungsfähigkeit „beruht somit letztendlich auf der Wertschöpfungsfähigkeit der Erwerbspersonen, die in der Dynamik sich wandelnder Angebots- und Nachfragebedingungen immer wieder neu unter Beweis gestellt werden muss“ (Blancke/Roth/Schmid 2000: 6). Auch disziplinierte, fitte Körper stellen dabei eine Kategorie der Wertschöpfung dar. Aktivierung wird insofern über den eigenen Körper markierbar.

In seinem Entwurf der Subjektfigur des „unternehmerischen Selbst“ fokussiert der Soziologe Ulrich Bröckling (2007) vor allem die zunehmende Kategorisierung der Subjekte entlang der Frage ihrer Verwertbarkeit. Politisches Leitbild stellen nach dieser Definition Subjekte dar, die sich als Unternehmer_innen ihres eigenen Lebens verstehen und die ihre Bemühungen darauf richten sollen, vor allem auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein und ihre Fähigkeiten dafür *verwertbar* zu halten. Dazu gehört auch, sich körperlich fit zu halten. So avanciert der Körper zum Messinstrument des eigenen Willens zur Disziplinierung, denn gerade der Körper gilt als modifizierbare Dimension, auf den Subjekte selbst Einfluss nehmen können. Ausgehend von den Einsichten der Gouvernementalitätsstudien können diese sozialpolitischen Strategien als Subjektivierungsweise gelesen werden, in der nicht die Fremd-, sondern die Selbstführung der Subjekte die Regierung stabilisiert (vgl. u.a. Bröckling/Krasmann/Lemke 2000). Im Zuge des arbeitsmarktpolitischen und wohlfahrtsstaatlichen Wandels lässt sich also vor allem ein Wandel in der Regierungsweise beobachten, in der, wie Stephan Lessenich (2013: 83) betont, die „Regierung *durch* Selbstführung [...] im Medium der Freiheit“ mit Instanzen „direkter Verhaltenssteuerung“ (ebd.: 84) wirksam wird. Äußerlich aber erscheint dies als zwanglos und konstruiert das Subjekt als freies und autonom handelndes Wesen. Gegenwärtige Subjektivierungsregime formulieren Erwartungen, die das einzelne Individuum einlösen oder zurückweisen kann. Performanztheoretische Überlegungen legen nahe, dass Subjekte über Sprechakte *angerufen* werden. Subjekte erhalten über den Akt der Anrufung ihren Subjektstatus. Judith Butler (vgl. 2006) erachtet dabei politische Sprechakte als besonders performativ, denn wirklichkeitskonstruierende Kraft besitzen diese gerade dann, wenn sie von einer anerkannten Autorität ausgehen. So können sich, je nachdem wie mächtig die Anrufung ist und von wem sie ausgeht, Personen zu bestimmten Anrufungen nicht *nicht* verhalten (vgl. Velho 2010), was die zuvor erwähnte Möglichkeit der Zurückweisung wiederum verunmöglicht. Das Paradoxon der Anrufungsfigur des „unternehmerischen Selbst“ liegt nun gerade darin, dass, so Bröckling (vgl. 2007), das Subjekt dem

formulierten Anspruch in der Regel niemals ganz genügen kann, da darin ein permanentes Streben erwartet wird, das jedoch nie an ein Ende kommen kann. Insofern ist ein Scheitern darin gewissermaßen von Beginn an eingelassen, doch „jedes Scheitern weckt die Angst vor dem sozialen Tod“ (ebd.: 289), denn „Anerkennung ist gebunden an Erfolg“ (ebd.). Die Sozialfigur des ‚unternehmerischen Selbst‘ umfasst auf diesem Wege die Aussicht auf Erfolg und die Bedrohung des Absturzes gleichermaßen. Junge Erwachsene müssen mehr denn je vor diesem Hintergrund ihr eigenes Handeln strukturieren und rechtfertigen.

Junge Erwachsene zwischen Heteronomie und Autonomie

Wie Barbara Stauber und Andreas Walther (2013: 2070) herausstellen, trägt gerade die Phase des jungen Erwachsenenalters eine „zeitdiagnostische Bedeutung“. Die Lebenslagen junger Erwachsener haben sich entstandardisiert: Die Möglichkeiten, die eigene (berufliche) Zukunft auszugestalten, scheinen pluralisierter denn je, wobei sie nicht für alle jungen Erwachsenen gleichermaßen zugänglich sind. Dadurch haben sich zugleich, insbesondere für junge Erwachsene mit niedrigen Bildungsabschlüssen, Lebenslagen verstärkt präkarisiert. So sind vor allem Schüler_innen mit und ohne Hauptschulabschluss in den sozialstaatlich induzierten Übergangssystemen wiederzufinden (vgl. BMAS 2013). Entsprechend bestehen gegenwärtig vielfältige Hilfestrukturen für junge Erwachsene, die nach dem Beenden der Schule keine Erwerbsarbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt finden können und stattdessen an Maßnahmen zur Berufsvorbereitung teilnehmen (müssen). Insbesondere die Wirtschaftskrise im Jahr 2009 hat dazu beigetragen, dass sich das Risiko für junge Erwachsene, von Erwerbslosigkeit betroffen zu sein, gerade im Vergleich zu anderen Altersgruppen verstärkt hat (vgl. BMAS-NRW 2014). Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund sind darüber hinaus überdurchschnittlich häufig erwerbslos und stehen vor diesem Hintergrund vor einer doppelten Benachteiligung. Viele junge Menschen verdienen nur einen Niedriglohn und sind nicht selten von Einkommensarmut betroffen (vgl. ebd.). Ganz im Sinne des Idealbildes eines ‚unternehmerischen Selbst‘ und den an sie herangetragenen Anforderungen an Eigenverantwortung und Flexibilität folgend, sind viele von ihnen dabei aber der Auffassung, dass sie selbst die Verantwortung für ihren Erfolg *und* für ihr Scheitern tragen oder – wie Christiane Micus-Loos und Melanie Plößer (vgl. 2015) es in ihrer Studie formulieren, ihres ‚eigenen Glückes Schmied_in‘ sind.

Für junge Erwachsene in kompensatorischen Maßnahmen des Übergangssystems, wie zum Beispiel in einer s.g. ‚Aktivierungshilfe‘, die vom Jobcenter auferlegt werden kann und junge Erwachsene aus der Erwerbslosigkeit holen soll, bedeutet das zum Beispiel die widersprüchliche Parallelität von Fremdbestimmtheit einerseits und Pflicht zur Selbstorganisation und Eigenverantwortung andererseits, denn im Rahmen dieses Zwangskontextes stehen sie gleichzeitig vor der Aufgabe, eine eigenverantwortliche Lebensführung herzustellen. Strukturelle Ungleichheiten aber bleiben dabei unbeachtet, obgleich die Lebens-

lagen junger Erwachsener – wie grundsätzlich Gesellschaft – konturiert sind durch das Zusammenwirken verschiedener sozialer Differenzlinien, die deutlich machen, unter welchen unterschiedlichen Vorzeichen biografische Übergänge zu bewältigen sind. So sind soziale Ungleichheiten, die Ein- bzw. Ausschlüsse aufgrund des Geschlechts, der Herkunft und/oder der sozialen Klasse produzieren, für viele junge Erwachsene nicht als solche artikulierbar (vgl. Schwiter 2011; 2015), was diese nicht etwa obsolet macht, sondern lediglich verschleiert (vgl. ebd.). Möglicherweise ist es gerade das intersektionelle Zusammenspiel der verschiedenen Diskriminierungslinien, welches das Zurückgreifen auf eine Masterkategorie verunmöglicht, sodass dagegen die Individualisierung sozialer Probleme als greifbarer erscheint. Für die Analyse der Interviews stellt sich deshalb vor allem die Frage, *auf welche Weise* Ungleichheiten thematisiert werden. Insbesondere für unsere Studie bedeutet dies, der Frage nachzugehen, wie Diskriminierungserfahrungen in Verbindung mit Körperlichkeit erzählt werden und wie die Kategorie ‚body‘ wiederum mit anderen ungleichheitsgenerierenden Differenzkategorien in Wechselwirkung steht.

Jugendliche Körper im Aktivierungsdiskurs

Die starke gesellschaftstheoretische Ausrichtung der Jugendforschung verstellt oft den Blick auf körperlich-leibliche Aspekte, die eigentlich einen Teil dessen darstellen sollten. Dabei sind (Jugend)Körper stets ein Identitätsmedium (vgl. Niekrenz 2015; Abraham 2015) und als ein solches scheinen sie auch in biografischen Erzählungen auf. Jede narrative Bezugnahme auf den Körper ist dabei Ausdruck sprachlicher Konstruktionen (vgl. u.a. Jäger 2004; Villa 2006), denn Kategorisierungen des Körpers sind eingelassen in eine Ordnung symbolischer Repräsentationen. Folgt man Judith Butler (1997), so erhalten Körper über den „Prozess der Materialisierung“, in dem durch eine sich „ständig wiederholende und zitierende Praxis der Diskurs die Wirkungen erzeugt, die er benennt“ (ebd.: 22), beispielsweise ihre geschlechtliche Zuweisung, sie werden als alt oder jung, gesund oder krank markiert. So ist das, was über den (eigenen) Körper sagbar bzw. nicht sagbar ist, zu jedem Zeitpunkt in der Geschichte durch den aktuellen Diskurs beschränkt. Unter praxeologischer Perspektive, so betont es Britta Hoffarth (2015: 235), sollten Körper dennoch nicht als bloßes Objekt von „Zurichtungspraktiken“ gelesen werden, denn Körperpraktiken erfolgen je situativ und tragen insofern stets ein performatives Moment in sich, denn, wie es auch in Butlers Definition (s.o.) ersichtlich wird, sind die Wirkungen des Diskurses an eine performative Praxis gebunden.

Im biografischen Interview werden Körperpraktiken, dies werden wir im empirischen Material nachzeichnen, durch Selbstpositionierungen im Sprechen sichtbar und dienen der Herstellung der eigenen Identität. Stuart Hall (2004) spricht davon, dass Subjekte – und damit auch ihre Körper – durch ‚Artikulation‘ in den Diskurs eintreten. Sie sind also immer auch *Akteure* im Diskurs. Es ist deshalb unzureichend, den Fokus allein auf die determinierenden Anteile durch

den Diskurs zu legen und Körper in Folge dessen als Orte gouvernementaler Regierungspraxen zu bestimmen. Vielmehr stellt sich gerade die Frage nach dem ‚Investieren‘ der Subjekte in Subjektpositionen (vgl. Hall 2004: 171), und auch, welche ermöglichenden Effekte die Selbstpräsentation von Körperpraktiken im Interview haben kann. Es muss beachtet werden, dass Körperpraktiken dabei in unmittelbarem Zusammenhang mit der konkreten Lebenssituation und den darin verwobenen Differenzlinien stehen, was über einen subjektivierungstheoretischen Zugang allein nicht sichtbar werden könnte, denn gerade in den Möglichkeiten der Artikulation, also in den sozialen Praxen selbst, zeigt sich die Bedeutung der Wechselwirkung von Differenzlinien wie zum Beispiel Geschlecht und Migration, Jugendlichkeit und Attraktivität usw.

Körper sind also immer auch Orte intersektionaler Verschränkungen und damit ebenso Orte der Verschränkung von Machtstrukturen, denn ungleichheitsgenerierende Differenzkategorien wirken wie schon angedeutet nicht für sich allein, sondern stehen in komplexen Wechselwirkungen zueinander, die ein- und ausschließende sowie auf- und abwertende Folgen mit sich führen (vgl. u. a. Winker/Degele 2009; Lutz u. a. 2013). Mit Pierre Bourdieu wird der Körper vor diesem Hintergrund auch als Medium symbolischer Herrschaft lesbar. Normen werden *inkorporiert* und dienen der Absicherung sozialer (hierarchischer) Positionierungen (vgl. Bourdieu 1979). Subjekte werden also gerade über ihre Körper auf Subjektpositionen verwiesen und füllen zugleich mit ihren Körpern Subjektpositionen aus.

Für junge Erwachsene ist der Körper gerade dann bedeutsam, wenn sie im aktivierungspolitischen Diskurs als (nicht) aktiviert bzw. (nicht) diszipliniert positioniert werden oder sie sich selbst als aktivierte Bürger_innen im sozialstaatlichen Gefüge positionieren (müssen). Denn so wie bestimmte Identitäten im aktivierungspolitischen Diskurs als erstrebenswert gelten (vgl. Reckwitz 2011: 304), werden in gegenwärtigen Körperdiskursen auch spezifische Körperbilder idealisiert und dichotome Differenzen formuliert. Darin wird der Körper mehr und mehr vereinnahmt als Ort der Aktivierung. Während TV Formate wie beispielsweise „Germany’s next Topmodel“ und „The Biggest Loser“ zwar einerseits die Attraktivität von Subjekten verhandeln, werden gerade Aspekte der Disziplinierung, Selbstbeherrschung und -kontrolle, Verwertbarkeit, Aktivierung und Eigenverantwortung für den eigenen Körper darin verwoben. Insgesamt bieten die Sendeformate, in denen Erfolg, Anerkennung und Disziplin in Bezug auf den eigenen Körper im Vordergrund stehen, den Nährboden für die bedingungslose „Selbstoptimierung des eigenen Körpers“ (Götz/Mendel/Malewski 2015: 66). Gesellschaftlich erkennbar wird zudem, dass der als ‚dick‘ zugeschriebene Körper mehr denn je zum Ausdruck mangelnder und unzureichender Disziplin und Selbstkontrolle erwächst und ‚Fitness‘ dagegen zum Attribut der Gegenwartsgesellschaft ernannt wird (vgl. Kreisky 2008; Graf 2013; Schorb 2015). Nicht nur in der Arbeitswelt müssen Subjekte sich flexibel halten, auch Körper, so wird über diese Bilder suggeriert, müssen flexibel *in Bewegung* bleiben. Entsprechend werden Körper verstärkt in einem Verwertungszusammenhang aufgerufen und stehen unter den Eindrücken des Leistungsprinzips. Dabei werden gerade die

Körper junger Menschen in symbolischen Repräsentationen als leistungsstarkes Medium inszeniert – eine beschäftigungsfähige Jugend braucht auch beschäftigungsfähige Körper, so scheint es.

Vor diesem Hintergrund eröffnen sich die diesem Artikel zu Grunde liegenden Fragen: Wie thematisieren junge Erwachsene in biografischen Narrationen ihren Körper – und zwar gerade in der Situation des beruflichen Überganges, in welcher sie besonders von Anrufungen des aktivierungspolitischen Diskurses betroffen sind? Scheint der Körper in ihren Erzählungen als Dimension biografischer Sinnproduktion auf? Wie werden aktivierungspolitische Diskursfiguren dabei aufgegriffen?

Zur Dimension von Körperlichkeit in biografischen Erzählungen junger Erwachsener – Der aktivierte Körper (als Ort intersektionaler Verschränkung)

Das Herstellen der eigenen Biografie im biografisch-narrativen Interview ist verstehbar als Konstruktionsleistung zwischen Fremd- und Selbstpositionierungen (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2002), worin auch die Wechselseitigkeit von subjektiven Deutungen der Subjekte einerseits und die gesellschaftliche Vermitteltheit von Orientierungen und Handlungen andererseits erkennbar wird. Junge Erwachsene werden gesellschaftlich positioniert und positionieren sich zugleich in biografischen Narrationen selbst. Insofern können „biographische Narrationen [...] auch als *performative* Praktiken betrachtet werden, in denen die Individuen sich ihrer selbst vergewissern und als sinnhaft Handelnde in einer spezifischen Weise konstituieren“ (Karl 2007: 21, Hervorheb. im Original). Subjekte agieren dabei im Erzählen mit und durch ihren Körper – im Erzählen, im Erinnern und im Erleben. Biografische Erzählungen sind unter einer körpertheoretischen Perspektive somit stets vor allem Ausdruck eines mit dem Körper gelebten und erfahrenen Lebens. Im Anschluss an Anke Abraham, die dies 2002 in ihrer Forschungsarbeit herausarbeitete, liegt der in der Biografieforschung zu verortende Zugriff der Analysen hier deshalb in der Annahme begründet, dass die soziale Präsenz des Körpers und damit Hinweise auf seine Relevantmachung vor allem in der Rekonstruktion biografischer Ereignisse deutlich wird (vgl. Abraham 2002).

Fallbeispiel

Methodisches Vorgehen

Anhand von Auszügen aus der Biografie Adnans (anonymisiert), ein achtzehnjähriger Mann, den wir im September 2014 in einer ‚Aktivierungshilfe‘, eine aktivierungspolitische Maßnahme des Jobcenters, die über die Jugendberufshilfe durchgeführt wurde, trafen, möchten wir nun aufzeigen, wie junge Erwachsene auch über die Dimension des Körpers in den aktivierungspolitischen Diskurs eintreten. Grundlage unserer Darstellung ist ein biografisch-narratives Interview mit einer auf die Lebensgeschichte abzielenden offenen Eingangsfrage. Um die Körperbezüge nicht im Vorhinein vorweg zu nehmen und eine Offenheit für die Thematisierung vs. Nichtthematisierung des Körpers im Interview zu gewährleisten, wurde bei der Durchführung des Interviews die körperliche Dimension nicht explizit angefragt, sondern erst in der Auswertung aus dem Material heraus analysiert. Die Auswertung des Interviewmaterials erfolgte nach der Methode der biografischen Fallrekonstruktion nach Gabriele Rosenthal (1995; 2011), wobei es sich in der Darstellung um Ausschnitte aus Ergebnissen in Form von Zusammenfassungen und Bündelungen handelt. Die hier gezeigten Textpassagen wurden zuvor sequenzanalytisch im Sinne des Verfahrens der Objektiven Hermeneutik (vgl. Oevermann 2001) insbesondere unter der Fragestellung, inwiefern der Körper als Dimension (biografischer) Sinnproduktion aufscheint, interpretiert.

Biografische Daten

Adnan wird 1996 in einer ländlichen Region in Süddeutschland geboren. Seine Eltern sind aus der Türkei immigriert. Er wächst von Beginn an zweisprachig auf. Zu Hause spricht die Familie Türkisch und Deutsch miteinander. Adnan hat noch eine jüngere Schwester. Im Jahr 2002 kommt Adnan zunächst in eine Schule, die auf sprachliche Förderung abzielt. Adnan selbst erzählt, dass er aufgrund des zweisprachigen Aufwachsens keine der beiden Sprachen richtig sprechen konnte. Im darauffolgenden Jahr besucht er die erste Klasse einer staatlichen Grundschule in Bayern. Im zweiten Schuljahr zieht Adnans Familie nach A-Stadt, eine Großstadt in Nordrhein-Westfalen, da sie dort viele Familienangehörige haben. Der Umzug aus der ländlichen Region in die Großstadt stellt einen großen Einschnitt für ihn dar. In der von ihm als beengt empfundenen Etagenwohnung, welche die Familie nach dem Umzug bezieht, wohnt er auch zum Zeitpunkt des Interviews gemeinsam mit seinen Eltern und seiner jüngeren Schwester noch immer. Im Jahr 2007 besucht Adnan die fünfte Klasse einer Realschule in A-Stadt. Lehrkräfte und seine Eltern beschließen jedoch aufgrund seiner schulischen Leistungen, dass Adnan die Schule nach der fünften Klasse verlassen muss. Er wechselt deshalb am Ende des Schuljahres auf eine Montessori-Hauptschule in A-Stadt, die er im Jahr 2011 mit dem Hauptschulabschluss abschließt. Es folgt der Besuch des H-Kollegs in A-Stadt mit der Fachrichtung

Elektrotechnik, um den Realschulabschluss nachzuholen. Nach einem Jahr wird Adnan jedoch aufgrund vieler Fehlzeiten aus dem Kolleg geworfen und kann seinen Abschluss nicht nachholen. Zum Zeitpunkt des Interviews besucht er im Rahmen der Jugendberufshilfe die Aktivierungshilfe in A-Stadt, eine Maßnahme der Arbeitsförderung, die ihm durch das Jobcenter auferlegt wurde.

a) *Der aktivierte Körper*

In seiner biografischen Erzählung arbeitet sich Adnan wiederholt am Disziplinbegriff ab. Schon in der Eingangserzählung begründet er die schlechten Noten auf der Realschule damit, dass er „da leider überhaupt noch keine Disziplin gekannt habe“. Diese Zeit des Nicht-Disziplin-Kennens stellt er einer Zeit des Disziplin-Kennens und Könnens gegenüber:

und ähm das Problem bei der Disziplin war (.) ich hab das erst bekommen als ich angefangen habe Sport zu machen und davor hatte ich halt absolut gar keine @.@. (6/14-17)

Sein Körper spielt in der Frage um die Disziplin dabei eine entscheidende Rolle. Er beschreibt sich selbst als eine Person, die die Disziplin nicht kenne und erklärt darüber sein eigenes Scheitern in der Schule und in der Situation des beruflichen Überganges. Später versucht er diese Disziplin mit Hilfe des Körpers zu generieren: Beim Training im Fitnessstudio ist es gerade die Disziplin, die ihn antreibt und Erfolge verspüren lässt. So stellt er hier eine Verknüpfung zwischen der Notwendigkeit des Disziplin-Könnens in der Schule und der körperlich-leiblichen Erfahrung in der Freizeit her. In der Sequenz wird sichtbar, dass er den Beginn des Sporttreibens zugleich als den Beginn des Disziplin-Könnens markiert. Im Interview erzählt Adnan von der Veränderung, die durch das Sporttreiben an ihm und mit ihm sichtbar wird, nämlich das Wachsen seiner Muskeln, das erkennbar und messbar ist:

und dann (.) sieht man einfach so die **ersten** Erfolgserlebnis sag ich mal so der Bizeps wächst. (6/34-35)

In dieser Darstellung beschreibt Adnan seine Erfahrung darüber, wie er die Leistung seines Körpers selbst steigern kann und wie er damit selbst zum Handelnden geworden ist, der Veränderung erzielen und erfahren kann. Diese Erfahrung steht im Kontrast zu anderen Lebenserfahrungen, in denen er sich wiederholt als passiv und handlungsunfähig erlebt. Diese Passivität drückt sich besonders in Metaphern aus, die Adnan in Erzählungen über die Aktivierungshilfe verwendet und der Aktivität beim Sport gegenüberstellt. Bezogen auf die Aktivierungshilfe erläutert er beispielsweise:

und im Endeffekt ((atmet laut ein)) hast du zwar was weiß ich Futter gesammelt und bei Seite gelegt aber es hat irgendwie kein Sinn weil du nix **gemacht** hast denn äh du hinterlässt ja irgend-

wie nix außer (.) so`n scheiß Schimmel der irgendwo (.) im @Wald steht@ (...) so dieses verrottende Gefühl sag ich mal (...) das so ähm verrotten, verschimmeln. (16/20-33)

Adnan beschreibt hier die Tätigkeit in der Maßnahme mit der Metapher des Futter-Sammelns. Daraus wird deutlich, dass er auch in der Maßnahme zwar Arbeit verrichtet, doch kann diese nicht geltend gemacht werden. Warum aber zählt sie nicht? Die Beschäftigung in der Aktivierungsmaßnahme kann nicht als Erfolg bewertet werden, weil die Anerkennung dessen fehlt, weshalb Adnan die „Arbeit“ als bedeutungslos beschreibt. Ebenso wenig kann deshalb Individualität generiert werden. Der Prozess des Verschimmeln beraubt ihn zudem seiner Körperlichkeit und steht so ebenfalls im Kontrast zur Arbeit am eigenen Körper, welche er im Fitnessstraining erfährt und durch die er die Kraft seines Körpers steigern kann. Während die Metapher des Verschimmeln auf den völligen Verfall des eigenen Körpers verweist, wirkt die Selbstkontrolle durch das Fitnessstraining wie ein Gegenpol und erhält seine Lebendigkeit. So verdeutlicht diese Metapher die empfundene Nutzlosigkeit in der Situation der Erwerbslosigkeit, die Adnan als ganze Person bedroht. Durch die „Arbeit“ am eigenen Körper (er selbst bezeichnet das Trainieren als Arbeit) kann er Sinn insofern generieren, dass die körperlich-leibliche Erfahrung als Erfolg für ihn spürbar und durch die äußerliche Veränderung sichtbar auch für Andere wird. Dies verschafft ihm ein Gefühl der Selbstwirksamkeit, wie auch in der folgenden Aussage deutlich wird:

und dann hab ich bemerkt so ey wenn ich was mache:: dann (.) schaff ich alles. Und ähm leider war das so:: spät äh als ich das bekommen habe. (7/3-5)

In dieser Sequenz nimmt Adnan polarisierend Bezug auf das Disziplinierungs-konstrukt – das konstitutiv zum Aktivierungsimperativ steht – indem er sowohl einen Kontrast zwischen dem Vorher und dem Nachher des Disziplin-Könnens aufmacht als auch zwischen den Konsequenzen des Disziplin-Könnens bzw. Nicht-Könnens. Denn das hier geäußerte Bedauern darüber, die Disziplin erst später erfahren zu haben, bezieht sich auf das Scheitern im vorherigen schulischen und beruflichen Verlauf, das er durch die Abwesenheit von Disziplin begründet. Von Relevanz ist an dieser Stelle, dass Adnan durch die Verknüpfung der beiden Sphären – Erwerbsarbeit und die Arbeit am Körper – einen Verwertungszusammenhang aufruft, obgleich die Arbeit am Körper, die er im Fitnessstudio vollzieht, ursprünglich im Freizeitbereich kontextualisiert ist. Die Freizeiterfahrung generiert für Adnan die Hoffnung, die Disziplin auch für den Bereich der Erwerbsarbeit geltend machen zu können. So überträgt er also – und das ist der entscheidende Punkt mit Blick auf die Verwertungslogik – die (Disziplin)Erfahrung des Sports auf den Bereich der Erwerbsarbeit.

b) *Der aktivierte Körper als Ort intersektionaler Verschränkung*

In den Auszügen der biografischen Erzählung Adnans zeigt sich die Verwobenheit von Differenz- und Strukturkategorien. Einerseits ruft er in Selbstpositionierungen Differenzkategorien wie Alter, Attraktivität, Stärke und Religion auf, andererseits antizipiert er Fremdpositionierungen etwa über die Differenzlinien Ethnizität und Geschlecht. Deshalb möchten wir die Analyse des aktivierten Körpers nun noch einmal unter intersektionaler Perspektive betrachten.

Adnan eröffnet in seiner Erzählung unter anderem einen Gegenhorizont zum aktiven Körper. In der folgenden Sequenz nimmt er Bezug darauf, warum er nicht älter als dreißig Jahre werden will und markiert dabei eine Differenz zwischen Alter und Jugend und zwischen Stärke und Schwäche:

Denn äh ich mag ähm das Gefühl von Schwäche gar nicht das ist einfach (.) **ekelhaft** und wenn man älter wird dann wird man ja auch automatisch schwächer jetzt auch körperlich und alles andere. (18/23-25)

Die Auseinandersetzung mit Stärke und Schwäche sowie Alter und Jugend nimmt er entlang des Körpers vor. Wieder greift er die Metapher des Verfalls auf und bezeichnet Schwäche als „ekelhaft“ – also etwas, das er von sich weisen möchte und abstoßend für ihn ist. Die Mächtigkeit der Angst vor dem Verlust seiner körperlichen Stärke steht in Verbindung mit seiner Position als erwerbsloser junger Mann: Seine Möglichkeiten der gesellschaftlichen Anerkennung sind aufgrund seiner Lebenssituation stark eingeschränkt. Dagegen sind die zuvor im Interview beschriebenen, männlich konnotierten Körperpraktiken des Muskeltrainings, über die Adnan Selbstwirksamkeit generiert, existenziell für ihn, weil sie ihm das Her- und Darstellen heteronormativer Männlichkeit ermöglichen, über die Adnan nach Anerkennung sucht. Die körperliche Stärke ist also gerade in der Verschränkung der Differenzkategorien von besonderer Bedeutung für Adnan, denn der Verlust der körperlichen Stärke geht für ihn mit einem Verlust von Männlichkeit einher, die Adnan als erwerbsloser junger Mann mit Migrationshintergrund bedroht sieht bzw. nicht darstellen kann. So kann er weder durch Erwerbstätigkeit noch qua seiner Ethnizität eine anerkannte Position in der Mehrheitsgesellschaft einnehmen. Diese Marginalisierung seines migrantischen Körpers wird auch in der nachfolgenden Sequenz deutlich, in der er beschreibt, welchen Zuschreibungen er qua seines Körperäußeren unterliegt und wie ihm Anerkennung in Folge dessen entzogen wird. Die Männlichkeit, die ihm hier stattdessen von außen zugewiesen wird, ist die eines terrorverdächtigen kriminellen Mannes, also ein Feindbild der Mehrheitsgesellschaft. Zugehörigkeit ist ihm dadurch verunmöglicht:

Zum Beispiel ähm:: (.) da ich n Türke mit **Bart** bin? Zum Beispiel (.) und (.) irgendwo hingehge oder so die fragen mich irgendwie direkt immer nach`m Ausweis so nach dem Motto ich spreng gleich

was //mhm// a::ber das ist ziemlich komisch und (3) vor allem
 (.) das hat auch immer so ne leichte abstoßende Wirkung sag ich
 mal auf Polizisten. (20-21/45-2)

Hier führt Adnan das Verdächtig-Werden und die damit einhergehende Kontrolle auf die Fremdidentifizierung als „Türke mit Bart“ zurück. Er spricht von einer „abstoßende(n) Wirkung“ seines Körperäußeren auf (die Autorität) des Polizisten. Die hier beschriebene Situation endet damit, dass Adnan gezwungen wird mit auf die Polizeiwache zu kommen, um „beweisen zu können, dass ich der und der bin“. Das Verwiesen-Werden auf die soziale Position des männlichen Migranten, der unter Generalverdacht gestellt wird „gleich was zu sprengen“, geht also mit der Verwehrung der Anerkennung und Stigmatisierung durch die Autorität einher und ist auch im Zusammenhang mit einem sich gegenwärtig stark verschärfenden rassistischen Diskurs zu sehen, in welchem nicht nur die Zuschreibung zu einer muslimischen Religionszugehörigkeit qua des Körperäußeren erfolgt, sondern auch genau diese Zuschreibung automatisch kriminalisierend wirkt und im Diskurs als das Andere und Fremde titulierte wird.

Auch die Fremdpositionierung seines Körpers als „abstoßend“ steht im Kontrast zu Praktiken der Körperoptimierung, über die Adnan Selbstwirksamkeit erfährt. Es wird sichtbar, wie schwer es für Adnan ist, eine gesellschaftliche Position einzunehmen, die anerkannt ist. Über die Praktiken der Körperoptimierung schafft Adnan sich einen starken und sichtbaren Körper, der in dieser Situation jedoch zurückgewiesen wird. Gleichzeitig liefert diese Zurückweisung für Adnan aber auch eine Bestätigung, dass sein Körper sichtbar ist für andere und er angesichts seiner Körperlichkeit die Polizei beeindrucken konnte. Diese biografischen Erfahrungen wirken – so kann angenommen werden – auf die von ihm zuvor geschilderten Körperpraktiken, die auf einen aktivierten, starken und attraktiven Körper zielen.

Schlussbetrachtung

In Adnans biografischer Erzählung ist über die rekonstruktive Analyse also erkennbar geworden, dass und inwiefern er sich qua seiner Körperlichkeit in den aktivierungspolitischen Diskurs mit einbindet. Seine Körperlichkeit stellt für ihn eine wichtige Dimension biografischer Sinnproduktion dar, die gerade in der Situation eines von Unsicherheit und verwehrter Anerkennung zugleich geprägten beruflichen Überganges für Adnan handlungsermächtigend wirkt. Über seinen Körper antwortet Adnan auf Fremdpositionierungen, die er im Diskurs um Aktivierung erfährt, und die unmittelbar verknüpft sind mit Zuschreibungen entlang seines Geschlechts, seines Migrationsstatus, seiner Jugendlichkeit und seiner Erwerbslosigkeit.

Adnan befindet sich zum Zeitpunkt des Interviews in einer Aktivierungsmaßnahme, die ihm vom Jobcenter auferlegt wurde. Die Fremdbestimmtheit durch

die Maßnahme steht im Kontrast zu den Anforderungen an Flexibilität, Eigenverantwortung und dem Beweis der eigenen Bemühungen um Erwerbsarbeit. Vor dem Hintergrund dieser spezifischen Situation muss Adnan in seiner biografischen Erzählung Sinn generieren. Er tut dies mit Hilfe des Körpers entlang verschiedener Dimensionen, die sich in der Rekonstruktion des biografischen Materials als Dichotomien offenbaren: Durch die Messbarkeit der Veränderung seines Körpers erfährt er *Kontrolle*, denn die Veränderung ist für ihn kalkulierbar und planbar. Im Gegensatz dazu stehen die Fremdbestimmtheit und der Handlungsverlust in verschiedenen Lebenssituationen. Der Erfolg im Sport ermöglicht ihm die Erfahrung von *Selbstwirksamkeit*, denn hier kann er den Erfolg *selbst* herbeiführen. Im Unterschied dazu steht die Passivitätserfahrung, die Adnan im Kontext seiner Situation der Erwerbslosigkeit macht und in seiner Erzählung über Metaphern, die ihre Bedeutung vor allem in der körperlichen Dimension erhalten, ausdrückt. *Fitness* bedeutet für ihn Stärke, was gerade durch die Sorge eines drohenden Verlustes dieser (körperlichen) Stärke expliziert wird. Die *Disziplin* schließlich, die Adnan über Körperpraktiken herstellt, erscheint für ihn als entscheidende Weichenstellung seines Lebensverlaufes.

Die Dimensionen sind insofern mit dem Aktivierungsdiskurs verknüpft, als dass sie Fragen rund um *Employability* aufrufen, die wie bereits benannt über die „Wertschöpfungsfähigkeit der Erwerbspersonen“ (Blancke/Roth/Schmid 2000: 6) hergestellt wird. Adnan unterliegt im beruflichen Übergang den Anforderungen an Eigenverantwortung für den eigenen Lebenslauf und den beruflichen Übergang im Sinne „ökonomisch-rationale[r]“ (Lessenich 2013: 82) Handlungsorientierungen. Entscheidend ist, dass diese Anforderungen mit Anrufungen und Zuschreibungen verwoben sind, die sich für Adnan sowohl aus seiner gesellschaftlich marginalisierten Position als erwerbsloser junger Erwachsener als auch durch seinen vergeschlechtlichten migrantischen Körper ergeben. Körperpraktiken Adnans können im Anschluss an Raewyn Connell (vgl. 2015) als Versuch des Entkommens aus marginalisierter Männlichkeit, die gerade für junge Männer mit Migrationsbiografie und niedrigem Bildungsabschluss virulent ist (vgl. Spies 2010), verstanden werden. Die Schwierigkeit für Adnan, gesellschaftliche Positionen einzunehmen, die anerkannt sind (vgl. Spindler 2006), lassen die Körperpraktiken, in denen er durch das Trainieren seiner Muskeln Stärke symbolisiert, bedeutungsvoll werden, weil er durch sie auf normative Männlichkeitskonstruktionen antworten kann, die, und gerade das ist hier so bedeutsam, mit der Anforderung an ein aktiviertes Arbeitssubjekt verwoben sind. Dies bietet Adnan Anchlüsse an anerkannte Männlichkeit, die ihm an anderer Stelle verwehrt wird. Im Interview wird insofern auch erkennbar, dass die Anforderung an Aktivierung im Subtext geschlechtlich konnotiert ist, da sie vergeschlechtlichte Zuschreibungen in sich trägt. Der Diskurs um Aktivierung, so haben die Interviewausschnitte gezeigt, ist eingebettet, in das intersektionale Zusammenspiel der vier von u.a. Winker und Degele (2009) benannten Strukturkategorien Körper, Geschlecht, Klasse und Ethnizität, über die, so Winker und Degele (ebd.) auch der Zugang zum Erwerbsarbeitsmarkt

geregelt wird. Sie verweisen auf entsprechende Herrschaftsverhältnisse in der kapitalistisch strukturierten Gesellschaft (vgl. ebd.).

Es lässt sich insofern resümieren, dass junge Erwachsene stets mit ihrem Körper Teil gegenwärtiger Regierungsweisen sind, wobei ihre Körper nicht bloße Objekte aktivierungspolitischer Anrufungen widerspiegeln. Aber sie sind ein Medium, um die eigene Verwertbarkeit im Aktivierungsdiskurs darzustellen. Dabei wird am Beispiel der biografischen Erzählung Adnans sichtbar, dass und inwiefern ihm sein Körper gerade auch das Wiedergewinnen von Handlungssicherheit innerhalb der unsicheren und prekären Situation des beruflichen Überganges ermöglicht, weil er über das Muskeltraining wieder selbst zum Handelnden wird und allein Einfluss nehmen kann auf (leibliche) Prozesse der Veränderung.

Über aktivierungspolitische Anrufungen nimmt Sozialpolitik verstärkt Einfluss auf biografische Orientierungen. Sie inkludieren den Anspruch der stetigen aktiven und flexiblen Einordnung der Subjekte in die Erwerbsarbeitsphäre – und damit letztlich auch den Anspruch, sich immer wieder neu zur eigenen Biografie in Bezug zu setzen. Die zugleich zunehmende mediale, aber auch politische Thematisierung des Körpers, in denen besonders ein ‚erfolgsversprechender‘ Umgang mit dem eigenen Körper aufgezeigt wird, eröffnet ein Verfügbar-Machen des Körpers für eben diesen sozialpolitisch formulierten Anspruch. Der systematische Einbezug einer körpertheoretischen Perspektive in die Analyse um die gegenwärtige Bedeutung von Arbeitsfähigkeit und Aktivierung junger Menschen ist deshalb von Relevanz, weil Körperlichkeit eine basale Dimension von Biografizität abbildet *und* weil eine beschäftigungsfähige Jugend in der kapitalistischen Gesellschaft eben immer auch *employable bodies* – beschäftigungsfähige Körper – bedeuten.

Korrespondenzadressen/correspondence addresses

Kerstin Discher
Technische Hochschule Köln
Gustav-Heinemann-Ufer 54, 50968 Köln
kerstin.discher@th-koeln.de

Anna Kristina Hartfiel
Stätte der Begegnung
Oeynhausener Str. 5, 32620 Vlotho
anna.hartfiel@staette.de

Literatur

- Abraham, Anke (2002): Der Körper im biografischen Kontext. Ein wissenssoziologischer Beitrag. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80424-2>.
- Abraham, Anke (2015): „Da fahr‘ ich aus der Haut“. Der Körper als Ort der Identitätsbildung im Jugendalter. In: Gräfe, R./Harring, M./Witte, M. (Hrsg.): Körper und Bewegung in der Jugendbildung. Interdisziplinäre Perspektiven. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 44-53.
- Blake, Christopher (2015): Wie mediale Körperdarstellungen die Körperzufriedenheit beeinflussen. Eine theoretische Konstruktion der Wirkungsursachen. Wiesbaden: Springer VS.
- Blancke, Susanne/Roth, Christian/Schmid, Josef (2000): Employability („Beschäftigungsfähigkeit“) als Herausforderung für den Arbeitsmarkt. Auf dem Weg zur flexiblen Erwerbsgesellschaft. Eine Konzept- und Literaturstudie. Stuttgart: Akademie für Technikfolgenabschätzung (Eigenverlag).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der Vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn: Referat Information, Publikation, Redaktion des BMAS.
- Bourdieu, Pierre (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hrsg.) (2000): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2006): Haß spricht. Zur Politik des Performativen. 4. Aufl. Berlin: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1997): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Connell, Raewyn (2015): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. 4. erw. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Dahme, Heinz-Jürgen/Wohlfahrt, Norbert (2008): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Aktivierende Soziale Arbeit. Theorie-Handlungsfelder-Praxis. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 1-4.
- Dörre, Klaus/Scherschel, Karin/Booth, Melanie/Haubner, Tine/Marquardsen, Kai/Schierhorn, Karen (2014): Bewährungsproben für die Unterschicht? Soziale Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik. Frankfurt/M.: Campus.
- Götz, Maya/Mendel, Caroline/Malewski, Sarah (2015): „Dafür muss ich nur noch abnehmen“. Die Rolle von Germany's next Topmodel und anderen Fernsehsendungen bei psychosomatischen Essstörungen. München: Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) des Bayrischen Rundfunks.
- Graf, Simon (2013): Leistungsfähig, attraktiv, erfolgreich, jung und gesund: Der fitte Körper in post-fordistischen Verhältnissen. In: Body Politics 1, 1, S. 139-157.
- Gugutzer, Robert (2013): Soziologie des Körpers. 4., unveränd. Aufl. Bielefeld: transcript (Einsichten).
- Hall, Stuart (2004): Identität, Ideologie, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Hamburg: Argument Verlag.
- Hoffarth, Britta (2015): Zur Mehrdeutigkeit der Körper. Perspektiven für die Soziale Arbeit. In: Soziale Passagen 7, 2, S. 235-249.
- Jäger, Ulle (2004): Der Körper, der Leib und die Soziologie. Entwurf einer Theorie der Inkorporierung. Königstein: Helmer.

- Karl, Ute (2007): Metaphern als Spuren von Diskursen in biografischen Texten. In: FQS Forum: Qualitative Sozialforschung 8, 1. <www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/211/466> (Zugriff am 28.01.2017).
- Kreisky, Eva (2008): Fitte Wirtschaft und schlanker Staat. Das neoliberale Regime über die Bäuche. In: Schmidt-Semisch, H./Schorb, F. (Hrsg.): Kreuzzug gegen Fette. Sozialwissenschaftliche Aspekte des gesellschaftlichen Umgangs mit Übergewicht und Adipositas. Wiesbaden: VS, S. 143-161.
- Lessenich, Stephan (2013): Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. 3. Aufl. Bielefeld: transcript.
- Lohaus, Arnold/Vierhaus, Marc (2015): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor. 3. überarb. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Lucius-Hoehne, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2002): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Opladen: Leske + Budrich. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-11291-4>.
- Lutz, Helma/Herrera Vivar, Maria Teresa/Supik, Linda (Hrsg.) (2013): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Vertorungen eines vielschichtigen Konzeptes. 2. überarb. Aufl. Bd. 47. Wiesbaden: Springer VS.
- Lutz, Tilman (2011): Soziale Arbeit im aktivierenden Staat. Kontinuitäten, Brüche und Modernisierungen am Beispiel der Professionalisierung. In: Widersprüche 31, 119/ 120, S. 173-184.
- Micus-Loos, Christiane/Plößer, Melanie (2015): Des eigenen Glückes Schmied_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen – eine Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Des eigenen Glückes Schmied_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-10. https://doi.org/10.1007/978-3-658-09133-0_1.
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2014): Sozialberichterstattung NRW/Kurzanalyse 01/2014. Düsseldorf: Information und Technik BMAS-NRW.
- Niekrenz, Yvonne (2015): Eine soziologische Perspektive auf Körper, Leib und Bewegung in der Lebensphase Jugend. In: Gräfe, R./Harring, M./Witte, M. (Hrsg.): Körper und Bewegung in der Jugendbildung. Interdisziplinäre Perspektiven. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 67-77.
- Oevermann, Ulrich (2001): Strukturprobleme supervisorischer Praxis. Eine objektiv hermeneutische Sequenzanalyse zur Überprüfung der Professionalisierungstheorie. 1. Aufl. Frankfurt/M.: Humanities Online.
- Reckwitz, Andreas (2011): Ernesto Laclau: Diskurse, Hegemonien, Antagonismen. In: Moebius, S./Quadflieg, D. (Hrsg.): Kultur. Theorien der Gegenwart. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: VS, S. 300-310. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92056-6_25.
- Rosenthal, Gabriele (1995): Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt/M./New York: Campus.
- Rosenthal, Gabriele (2011): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Aufl. Weinheim/München: Juventa.
- Schorb, Friedrich (2015): Die Adipositas-Epidemie als politisches Problem. Gesellschaftliche Wahrnehmung und politische Intervention. Wiesbaden: Springer VS.
- Schwartzkopf, Manuela (2009): Doppelt gefordert, wenig gefördert. Alleinerziehende in der Grundsicherung für Arbeitssuchende. Berlin: Edition Sigma. <https://doi.org/10.5771/9783845271194>.
- Schwiter, Karin (2011): Lebensentwürfe. Junge Erwachsene im Spannungsfeld

- zwischen Individualität und Geschlechternormen. Frankfurt/M.: Campus.
- Schwiter, Karin (2015): Auf dem Weg in den Arbeitsmarkt. Junge Erwachsene im Spannungsfeld zwischen Individualität und Geschlechternormen. In: Micus-Loos, C./Plößer, M. (Hrsg.): Des eigenen Glückes Schmied_in!? Geschlechterreflektierende Perspektiven auf berufliche Orientierungen und Lebensplanungen von Jugendlichen. Wiesbaden: Springer VS, S. 61-76.
- Spies, Tina (2010): Migration und Männlichkeit. Biographien junger Straffälliger im Diskurs. Bielefeld: transcript.
- Spindler, Susanne (2006): Corpus delicti. Männlichkeit, Rassismus und Kriminalisierung im Alltag jugendlicher Migranten. Münster: Unrast-Verlag.
- Stauber, Barbara/Walther, Andreas (2013): Junge Erwachsene – eine Lebenslage des Übergangs? In: Schroer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 270-290.
- Velho, Astride (2010): Subjektivierung unter den Bedingungen von Rassismuserfahrungen in der Migrationsgesellschaft. In: Broden, A./Mecheril, P. (Hrsg.): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. 2. unveränderte Aufl. Bielefeld: transcript.
- Villa, Paula-Irene (2006): *Sexy Bodies*. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper. 3., aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS.
- Villa, Paula-Irene (Hrsg.) (2008): *Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst*. Bielefeld: transcript.
- Völter, Bettina/Dausien, Bettina/Lutz, Helma/Rosenthal, Gabriele (2005): Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Biographieforschung im Diskurs*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, S. 7-20. https://doi.org/10.1007/978-3-663-09432-6_1.
- Winker, Gabriele/Degele, Nina (2009): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld: transcript.